

Die muslimische Geschichte in Bosnien Ein Inspirationsquelle für die europäische Zukunft

Von Imam Benjamin Idriz

Sarajewo, 07.01.2009

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

soweit mir bekannt ist, sind wir in unserer Konstellation die erste offizielle Delegation aus Bayern, die die Stadt Sarajewo besucht um sich vor Ort selber ein Bild zu machen. Für mich ist diese Reise ein bekenndes Zeichen für den ernsthaften Willen, den gesellschaftlichen Wandel in Deutschland auf einer gesunden und förderlichen Grundlage anzugehen.

Tagtäglich werden wir zu Zeugen, wie unsere immer näher zusammenrückende Welt sich der wechselseitigen Beeinflussung durch Staaten und Völker nicht entziehen kann. Dabei bietet jede Seite ihre Privilegien an. Dass ein Land, das groß und mächtig ist, von einem anderen Land, das klein und weniger mächtig ist, sich auch mal was anschauen kann, sei erlaubt.

Ohne Frage ist die Integration der Muslime in Deutschland eine der wichtigsten Grundsatzfragen unseres 21. Jahrhunderts. Und hier bietet der autochthone Islam im Balkan gegenüber dem immigrierten Islam in Westeuropa viele Perspektiven. Oder anders ausgedrückt: Trotz der zahlreichen Konflikte und Kriege im Balkan, ist es in Bosnien gelungen, einen anpassungsfähigen und heimischen Islam zu etablieren, der durchaus eine Leuchtturmfunktion haben sollte für eine ähnliche Entwicklung in Westeuropa. Der ehemalige deutsche Botschafter in Sarajewo Michael Schmunk bringt es auf den Punkt wenn er sagt: „Jedes Land, das neu in die EU eingegliedert wird, bereichert diesen Pakt mit Vorzügen und Vorbildlichem. Wenn eines Tages Bosnien ebenfalls zur Europäischen Union gehören sollte, so wird auch es mit einer Beispielhaftigkeit beitragen. Nämlich mit seinem Islamverständnis und der gleichzeitigen Verbundenheit zu Europa.“

Meine geschätzten Damen und Herren,

Sarajewo wird mittlerweile unter Namen wie „Das Europäische Jerusalem“, „Das Gelebte Andalusien“, „Der Orient im Okzident“ und „Das Zentrum des Euro-Islams“ geführt.

Erlauben Sie mir, zum zuletzt genannten Beinamen einige Gedanken mit Ihnen zu teilen.

Dem renommierten deutschen Politikwissenschaftler Bassam Tibi wird der Begriff und die Erfindung eines „Euro-Islams“ zugeschrieben. Wenn man jedoch etwas genauer die Islamische Geschichte durchforstet, so lassen sich schnell Schlüsse ziehen, dass der so genannte „Euro-Islam“ bereits in theoretischer Auslegung und praktischer Ausübung in Bosnien begann, noch bevor Herr Tibi in seiner syrischen Herkunftsstadt geboren wurde. Um die eigentlichen Urheber und Träger des Euro-Islams kennen zu lernen, dürfte ein kleiner Abstecher in die historische Vergangenheit von Interesse sein.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts durchleben die Muslime in Bosnien den Übergang vom Osmanischen Reich - einer islamischen Herrschaftsform - zum Österreich-Ungarischen Reich, zu einer christlichen Herrschaftsform. Das bedeutete für Bosnien eine Neuorientierung in Politik, Verwaltung und Kultur, und damit entfachte sich die Frage der Integration der Muslime in einen bisher unbekanntem Staatsapparat. Bereits in den Anfängen des Machtwechsels beschäftigten sich in Sarajewo muslimische Denker und religiöse Führer mit dem Ansatz von Reformen in der Religion, um eine möglichst verlustfreie Integration der bosnischen Muslime in das Österreichisch-Ungarische Reich zu gewährleisten.

Diese Phase der Neuorientierung in Bosnien überbrückten und begleiteten vor allem islamische Denker und muslimische Intellektuelle. Ihnen ist es gelungen das muslimische Volk mit nachvollziehbaren, richtungweisenden Botschaften und tatkräftiger Arbeit für diese Eingliederung zu gewinnen.

Wie zu jeder Zeit und an jedem Ort üblich, und wie gegenwärtig in Europa zu spüren ist, ist auch die Geschichte Bosniens gezeichnet von solchen Muslimen und muslimischen Gelehrten, die sich in ein konservatives Lager spalten und solchen, die Reformen in Gang setzen. Während die Konservativen auf das Altbewährte hinwiesen und weiter auf den Osten setzten, verknüpften die Reformen den Islam mit dem Geist der Zeit, des Ortes und der vorherrschenden Begebenheiten.

Letztere gingen im Lauf der Zeit als Gewinner hervor. Die Stimmen der Reformen wurden immer mutiger, die von ihnen vorgelegten Handreichungen fanden breite Akzeptanz und Kooperation. In den zahlreichen Veröffentlichungen der Reformen ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass es nicht darum geht, das religiöse Kleid abzustreifen um zu überleben, sondern als gläubiger Muslim die Himmelsrichtung nach Westen zu ändern, sich nach Europa auszurichten.



Erste Versuche in diese Richtung schaffte 1893 **Mehmed-beg Kapetanović Ljubušak** in seinem Werk „Zukunft oder Fortschritt von Mohammedanern in Bosnien und Herzegowina“. Enes Karic, Islamwissenschaftler und derzeit Gastprofessor an der LMU München, schreibt in seiner Bewertung zu Ljubusaks Ausführungen, dass dieser bereits einen „Euro-Islam“ umwirbt ohne dabei eine genaue Terminologie zu verwenden. (*Islam in Bosnien und Herzegowina und Deutschland, Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 131, Sarajewo, Juli 2008*)

Den Reformern ging es hauptsächlich um eine Sensibilisierung des muslimischen Daseins im 19. Jahrhundert in Bosnien unter Österreich-Ungarn. Dazu mussten verankerte Strukturen, wie der endgültige Zerfall des Osmanischen Reiches, die Aufhebung des Kalifates, die durch Atatürk besiegelt war, als irreversible Entwicklungen und Tatsachen anerkannt werden und die früher entstandenen religiösen Muster teilweise zur Disposition gestellt werden.

Mehmed-beg Kapetanović Ljubušak lobt in seinem Werk von der ersten bis zur letzten Seite die „neue Ordnung“ in Bosnien, die dem Land einen Fortschritt bescherte, wie er schreibt, und ermutigt seine Landsleute, sich gegenüber der österreichisch-ungarischen Regierung zu öffnen und sich loyal zu ihr zu stellen.



Gelobt wird ausdrücklich **Kaiser Franz Joseph I.**, der sein christliches Land den bosnischen Muslimen öffnete, ihnen nicht nur Toleranz entgegen brachte, sondern auch direkte Hilfe bot, um muslimische Identität zu pflegen. Besonders hervorgehoben werden die vielen muslimischen Bildungseinrichtungen, die unter dem Kaiser entstanden. Eine solche Einrichtung ist die Islamische Fakultät, die zu dieser Zeit 1878 gebaut wurde und damals als islamische Justizschule fungierte.

Nach dem Prinzip „Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist!“ möchte Ljubusak davon überzeugen, dass die Trennung von Staat und Kirche auch ein islamisches Prinzip sei, dessen sich die Muslime bisher so nicht bewusst waren.

1893 wird Ljubušak zum Bürgermeister von Sarajewo. Während dieser Zeit plädiert er vor allem für die Förderung der Bildung und fordert vor allem die jungen Leute dazu auf, die Bildungschancen im neuen Reich zu nutzen. Um Bildung zu erlangen sollte man nicht nach Asien auswandern, sondern das vor der Haustür angebotene Schulsystem für Mädchen und Jungen gleichermaßen nutzen. In einem berühmten Ausspruch von ihm heißt es: „Bolje učiti gimnaziju nego ići u Aziju“ also „Besser im Gymnasium lernen als nach Asien gehen.“

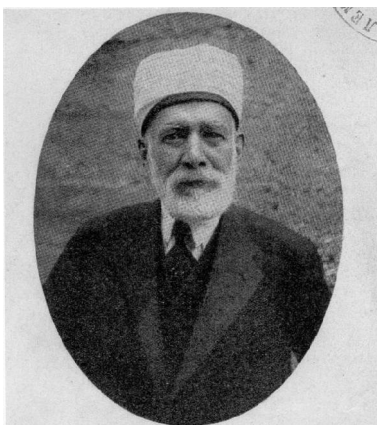
Ljubušak tritt auch für das Erlernen der deutschen Sprache ein. Er forderte seine Glaubensgemeinschaft auf, offen zur deutschen Sprache zu stehen und forderte die Religionsgelehrten und Geistlichen auf, die europäische Wissenschaft, die dem Islam nicht entgegengesetzt steht, wie er betont, zu studieren. Dieser legendäre Reformen – wenn nicht sogar: Reformator - schrieb dies nicht nur in seinen Werken nieder, sein gesamtes Wirken übte einen großen Einfluss auf die islamische reformerische und aufklärerische Öffentlichkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bosnien

und Herzegowina aus. Von seinen Reformen ließen sich Intellektuelle genauso wie Theologen und geistliche Führer beeinflussen. Trotz des Widerstandes des konservativen Lagers, fand der reformatorische Ansatz, sowohl bei der Bevölkerung, als auch bei der großen Mehrheit der religiösen Würdenträger und bei der Österreichisch-Ungarischen Monarchie großen Zuspruch, so dass innerhalb kürzester Zeit in ganz Bosnien und weiteren Balkanstaaten diese Reformbewegung verbreitet werden konnte. Diesen Zug unterstützen weitere Theologen wie Reisu-l-ulema Džemaludin Čaušević.

Zur Frage der „Versöhnung von Glaube und Vernunft“ veröffentlichten zwei muslimische Denker 1914 das Werk „Religion und gesunder Verstand“. Dabei geht es den beiden Autoren, Bekir Fejzagic und Munib Cerić, um eine Versöhnung der aus dem Osten kommenden Religion mit dem aus dem Westen beeinflussten Menschenverstand. Also darum, dass ein guter Europäer auch gleichzeitig ein guter Muslim sein kann. Dieses Modell stellt den Ausgangs- und den Schlusspunkt vieler Diskussionen dar. Das beschäftigte auch Adem Bise, der 1937 in Tuzla ein Buch veröffentlichte mit dem Titel, der genauso gut auch in unsere Zeit passt: „Kann ein Muslim ein europäisch-kulturelles Leben leben und ein guter Muslim bleiben?“ Einer der in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf, ist Faik Zeki. In einem 1907 erschienen Essay mit dem Titel „Warum machen die islamischen Völker keine Fortschritte?“, macht er unter anderem die Imame und die muslimischen Herrscher für die Rückständigkeit des Islams verantwortlich. Er kritisiert die Unkenntnis der Imame über den Westen und deren ablehnende Haltung gegenüber einem progressiven Gedankengut.

Geschätzte Damen und Herren,

ein weiterer Punkt, der die Reformer beschäftigte, war die Frauenfrage. Frauen, die zum großen Teil Analphabeten waren, Frauen, die aus dem gesellschaftlichen Leben ohne triftige Gründe verbannt waren. Einer der zu seiner Zeit mit durchaus radikalen Lösungen für die muslimische Frauendebatte stand, war Dzevad Beg Sulejmanpasic, vor allem mit seinem Aufsatz von 1918 „Die Muslimische Frauenfrage, ein Beitrag zu ihrer Lösung“. Er unterstreicht: „Die massive Rückständigkeit unserer Frauen trägt dazu bei, dass wir als Gesellschaft dem Rückschritt unterworfen sind. Solange wir keine schnellen und grundlegenden Veränderungen herbeiführen, solange wird es für uns auch keinen wirklichen Fortschritt geben.“ Des Weiteren erklärt Sulejmanpasic, dass die österreichisch-ungarische Monarchie nicht genug Druck ausgeübt habe, aus Rücksicht auf die islamische Religion, Er schreibt: „Sie hätten uns zwingen sollen, unsere Kinder in die Schulen zu geben, sie hätten uns zwingen sollen den Frauen einen anderen Status in der Familie und Gesellschaft zu geben, wie ihn die neue Zeit verlangte.“



Seine Eminenz M. Džemaluddin Čaušević.

Während ein Reformator nach dem anderen das gesellschaftlich-religiöse Bild aufrüttelte, fehlte es aber immer noch an Wegweisungen von oberster Stelle. Genau in diese Zeit passt schließlich die Rede der höchsten religiösen Autorität in Bosnien, des **Reisu-l-ulema Džemaludin Čaušević**. In seinem Referat von 1927 vertritt er sehr liberale Auffassungen, fordert Reformen, Aufklärung und Fortschritt. Es dauerte nicht lange, bis sich eine scharfe Polemik um die Äußerungen Čauševićs, vor allem aus der Richtung der traditionellen Muslime dagegen wandte. Trotz allem Widerstand griff Čaušević viele Tabuthemen auf, aber vor allem forderte er den Verzicht der Verschleierung des Gesichtes, eine damals weit verbreitete Praxis für die muslimische Frau, und forderte die Muslima auf, sich aktiv in die Gesellschaftsordnung einzubringen.

Ein engagierter Mitverfechter des Reis-ul Ulema war der Schariatsrichter Ajni Busatlic, der sich mit seiner 1928 erschienen Ausgabe „Die Frage des muslimischen Fortschritts in Bosnien und Herzegowina (Ein wahres und offenes Wort)“, engagiert auf die Seite Čauševićs stellte. Ebenso wirkte auch Dr. Mehmed Begović von der Juristischen Fakultät. In seinem 1930 verfassten Buch „Die Emanzipation der Frau“ benutzt er eine akademische Sprache und verurteilt die Einengung der Frauen

auf den Harem und weist darauf hin, dass dieser Brauch keinem islamischen Ursprung entspringt. Er geht sogar so weit und räumt den Frauen das Recht ein, für eine Männergemeinde das Gebet zu leiten. Die Abschaffung des Kalifates 1924 führt ebenfalls zu vielen Diskursen in Bosnien. Einer der diese Frage aufbrachte, war Bulbulović, der in seiner 1926 geschriebenen Broschüre die Macht in den Händen des Volkes sieht und sein Volk dazu anhält, endgültig dem Kalifat „Auf Nimmerwiedersehen“ zu sagen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bestrebungen zu Reformen in der so genannten „Islamischen Welt“ kommen ungeachtet der inneren Spannungen in den jeweiligen Ländern, aus allen Bereichen der Gesellschaft. Die Ankara-Schule in der Türkei ist ein solches Beispiel, die auf diesem Wege fixierte Meilensteine setzen konnte. Ähnliche organisierte Reformbewegungen können wir in Ägypten, Malaysia, im Iran und selbst in Saudi Arabien feststellen, wenn wir sie nur zur Kenntnis nehmen, was bei uns in Europa leider viel zu wenig geschieht.



In Europa war wiederum ein Bosnier, der Theologe **Husein Dozo**, einer der Vorreiter für ein ausgeprägtes und konsequentes Reformschema in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dozo gelang es die erste Islamische Wissenschaftsfakultät in Bosnien zu gründen, mit Hilfe deren Absolventen die Reformideen weit und effektiv verbreitet wurden, die nicht nur von den Studenten, sondern auch ausschlaggebend von einer breiten Masse der Öffentlichkeit aus nahezu allen Schichten Unterstützung fand.

Ein Blick in die islamische Geschichte verrät, wie sich der Islam von den bestehenden Regierungssystemen, von der Gesellschaft, von der Kultur, von den Bräuchen und Sitten der jeweiligen Länder beeinflussen ließ. Dies zeugt von seiner Dynamik. Und so haben wir in Saudi Arabien eben nicht dasselbe Islamverständnis wie in der Türkei, in Bosnien, in Nigeria oder Indonesien. Wissenschaftler prägen daher Terminologien wie den „Saudischen Islam“, „Türkischen Islam“, „Afrikanischen Islam“, „Malaysischen Islam“ oder „Bosnischen Islam“. Von diesem zentralen Ausgangspunkt aus, kann man sich nichts Natürlicheres vorstellen, als den Islam auch hier in Europa mit europäischen Wurzeln und Werten zu vereinbaren. Auch wenn das heute noch den einen oder anderen überfordert, ist klar, dass mit der Zeit immer mehr Muslime mit europäischem Hintergrund, die sich nicht nur in ihrem alltäglichen Lebensstil und Kleidungsverhalten als solche herauskristalisieren, eben auch einen Euro-Islam fordern werden.

Die Religionsfreiheit in Europa garantiert Glauben und Moralvorstellungen im Sinne des Islams. Dazu kommen zeitkonforme Entwicklungen, wie demokratische Staatsformen, politische Rechtssysteme, Menschenrechte, Gleichberechtigung von Mann und Frau und Meinungsfreiheit. Das sind bereits hart erarbeitete Errungenschaften, die der Islam von Europa direkt übernehmen kann.

Der „Euro-Islam“ wird vor allem ein Islam sein, der einige bisherige islamische Rechtsauffassungen nicht weiter teilen wird. Er möchte aber auch ein Islam sein, der die Spiritualität in Europa beeinflussen kann. Das heißt, der „Euro-Islam“ sieht seine Chance in einem wechselseitigen Prozess eines ständigen Nehmens und Gebens, eines Annehmens und Angenommen Werdens.

Für die Realisierung eines Europa-kompatiblen Islams bedarf es des Zusammenwirkens zahlreicher Kräfte, Institutionen und etablierter Einrichtungen, die vor allem die Debatten in der Anfangsphase steuernd übernehmen müssten, um hier Fehlentwicklungen gegenzusteuern. Die zentrale Aufgabe würde sich auf die neu auftauchenden Fragen der heranwachsenden muslimischen Generation konzentrieren und neue Ansätze in der Auslegung der Zeit und des Ortes entsprechend erstellen. Ebenso für die Verankerung eines wissenschaftlich fundierten und aufgeklärten Islamverständnisses sorgen, sowie der Identitätsbildung eines Europäischen Muslims stärkend bei Seite stehen, der sich in seiner Gesamtheit in erster Linie Europa verbunden denkt. Vor allem aber benötigen Muslime einen

Perspektivenwechsel, der die religiösen Texte als „universell göttliche Werte“ zugänglich macht. Der es erlaubt, Verstand mit einzurechnen, Kritik zu üben, neue moderate Methoden zu entwickeln und impulsgebende Interpretationen zu wagen, ohne dabei das kulturelle Erbe völlig zu vernachlässigen. Europa bietet den Muslimen dieses Potential, Deutschland bietet es ihnen.

Im Interesse des “Euro-Islams“ liegt nicht eine Islamisierung Europas, genauso wie es nicht sein Interesse ist, den Islam zu europäisieren. Er möchte lediglich die Brücke schlagen zwischen dem Europäischen Denken und dem Muslimischen Dasein. Stolz möchte er sein, auf seine europäischen genauso wie auf seine muslimischen Werte, die er in ausgewogener Weise mit einander vereinbart, die er gleichermaßen schätzt und schützt. Der “Euro-Islam“ möchte den in Jahrhunderten wechselseitig angehäuften Vorurteilen, dem Misstrauen zwischen dem Westen und dem Osten, ein Ende setzen. Er möchte dazu beitragen, bessere politische und diplomatische Strategien aufzubauen, um den Euro-Muslimen und der Islamischen Welt wirkungsvolle Signale auszusenden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Bestrebungen manch einer Moscheegemeinde in Deutschland, ihre Aktivitäten in erster Linie in deutscher Sprache anzubieten, den neu gebauten Moscheen einen modernen Architekturstil zu verleihen, und die Abkoppelung der einstigen ausländischen Einflüsse, sind klare Anzeichen zu einem aufrichtigen Bekenntnis zu Europa, die den theoretischen Euro-Islam an die praktische Umsetzung heranführen.

Und wenn ein CSU-Politiker wie **Alois Glück** als Präsident des Bayerischen Landtags in der Dialog-Reihe „Jahrhundert der Religionen“, einen offenen geistigen Austausch über den Islam in Europa fordert und dafür in den Landtag lädt, so ist auch dies eine deutliche Botschaft für die Suche nach gemeinsamen Lösungsansätzen.

Geehrte Damen und Herren,

nun, wie kann sich ein realer “Euro-Islam“ durchsetzen? Des Rätsels Lösung liegt darin, eine aktive Beteiligung der Muslime in diesem Prozess zu bewirken und Europa dafür zu gewinnen, die Glaubensgemeinschaft des Islams anzuerkennen und ihre Institutionalisierung auf den Weg zu bringen.

Das was in Bosnien Geschichte geschrieben hat, kann für Europa Inspiration sein zu einer fruchtbaren Zukunft.

Dafür aber bedarf es Menschen, wie einst Kaiser Franz Josef und muslimische Vordenker wie Džemaludin Čaušević, die an ihren Visionen zielstrebig festhielten und sie bis in unsere Zeit hinein spürbar werden lassen.

Die Geschichte der Integration von Bosnischen Muslimen in das Europa des 20. Jahrhunderts lässt uns hoffen: Die Integration der Muslime in Deutschland kann in ähnlicher Form auch im 21. Jahrhundert, ja sogar besser und vitaler gelingen, wenn gegenseitiges Vertrauen und Kooperation da ist!

Danke für ihre Aufmerksamkeit